

Naßauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Naßau und für Bergnaßau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Naßau.

Bezugpreis:
Vierteljahr 1,80 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Bezugszeile 25 Pfg.
Die Reklamezeile 70 Pfg.

Filialen in Bergnaßau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Hömberg, Elfenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Naßaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 112

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Naßau (Lahn).

Dienstag, 17. September 1918.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Naßau (Lahn).

41. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 13. September. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Bochn.

Nähe der Küste und nördlich von Vierschoote führten wir kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Zwischen Ypern und Armentières schloßten Erkundungsvorstöße des Feindes. Südwestlich von Fleurbaix schlugen wir einen Teilangriff zurück, nordöstlich von Hullu einen stärkeren Vorstoß der Engländer.

Zwischen den von Arras und Peronne nach Cambrai führenden Straßen setzte der Feind gestern früh unter stärkstem Feuerbeschuss seine Angriffe fort; sie sind unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. Gutgeleitete Artilleriefeuer hatte an der erfolgreichen Abwehr besonders Anteil. Unsere Infanterie warf den Engländer, wo er in unsere Linien einbrach, im Gegenstoß wieder zurück. Havrincourt blieb in Feindes Hand. Am Abend zwischen Moeuvres und Souzeaucourt erneut vorbrechende Angriffe des Gegners wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne war der Artilleriekampf nur zeitweilig gesteigert. Kleinere Infanteriegefechte. In der Champagne brachten Stoßtrupps aus den feindlichen Linien bei Le Mesnil Gefangene zurück.

Heeresgruppe Gallwitz.

Franzosen und Amerikaner griffen gestern den Bogen von St. Mihiel bei der Combrès-Höhe und südlich sowie zwischen Cotes Lorraines und der Mosel an. In der Erwartung dieses Angriffs war die Räumung des der beiderseitigen Umfassung ausgelegten Bogens seit Jahren ins Auge gefaßt und seit Tagen eingeleitet worden. Wir kämpften den Kampf daher nicht bis zur Entscheidung durch und führten die beabsichtigten Bewegungen aus. Der Feind konnte sie nicht hindern. Die Franzosen die auf den Höhen östlich der Maas vorstießen, wurden abgewiesen. Die Combrès-Höhe, die vorübergehend verloren ging, wurde von Landwehrtruppen wieder genommen. Südlich davon sicherten österreichisch-ungarische Regimenter in kräftiger Gegenwehr im Verein mit den zwischen Maas und Mosel kämpfenden Truppen den Abzug der bei St. Mihiel stehenden Divisionen. Zwischen den Cotes Lorraines und der Mosel gewann der feindliche Angriff auf Thiaucourt Boden. Die Reservegraben den Stoß des Feindes auf. Südwestlich von Thiaucourt und westlich der Mosel wiesen wir den Feind ab.

Während der Nacht wurde die Räumung des Bogens vom Feinde ungestört beendet. Wir stehen in den neuen vorbereiteten Linien.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 14. September. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Bochn.

Nordöstlich von Vierschoote machten wir bei eigenen Unternehmungen und bei Abwehr eines feindlichen Teilangriffs Gefangene.

Im Kanalabschnitt führten eigene und feindliche Vorstöße zu heftigen Kämpfen bei Moeuvres und Havrincourt. Teilangriffe des Gegners gegen Souzeaucourt, nördlich von Vermand und beiderseits der Straße Ham-St. Quentin wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Die Angriffe die der Feind am Nachmittag zwischen der Ailette und Aisne nach starker Feuervorbereitung führte, schloßten vor unseren Linien. Ostpreussische Regimenter schlugen am Abend erneute Angriffe ab. Artillerietätigkeit zwischen Aisne und Vesle.

Heeresgruppe Gallwitz.

Südlich von Ornes und an der Straße Verdun-Etain wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. An der Kampffront zwischen Cotes Lorraines und der Mosel verlief der Tag bei mäßiger Geschäftigkeit. Der Feind hat seine Angriffe gestern nicht fortgesetzt. Westlich von Combrès und nordwestlich von Thiaucourt führte er gegen unsere neuen Linien vor. Dertliche Kämpfe östlich von Thiaucourt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 15. September. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits des La-Bassee-Kanals wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Bei Havrincourt griff der Engländer von neuem an. Sein erster Ansturm drückte uns vom Strand von Havrincourt zurück. Tagsüber mehrfach wiederholte Angriffe brachen zusammen. Stärkstes zusammengefügtes Feuer unserer Artillerie bereitete den Gegenangriff vor, der uns am Abend wieder in den vollen Besitz der vor dem Kampf gehaltenen Linien brachte. Der Feind erlitt schwere Verluste und ließ etwa 100 Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generals von Bochn.

Mäßige Artillerietätigkeit. Vorstöße des Feindes am Omigon-Wache wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Die Armee des Generals v. Carlowitz stand zwischen Ailette und Aisne wieder in schwerem Kampf. Nach mehrstündiger Feuervorbereitung griff der Franzose seit dem frühen Morgen mit starken Kräften an. Beiderseits der Ailette wurde er von hannoverschen und Braunschweiger Truppen abgewiesen. Brandenburger und Garderegimenter haben nach einem schweren Kampftage, an denen der Gegner fast täglich vorrückte, sich in den Besitz der Höhen östlich von Baugailon zu setzen, auch gestern wiederum vier durch stärkstes Artillerie- und Minenwerferfeuer vorbereitete Angriffe in hartem Nahkampf, teilweise im Gegenstoß, zum Scheitern gebracht. Das Infanterieregiment Nr. 20 unter Führung des Majors Miltich zeichnete sich dabei besonders aus. Ueber die Höhe östlich Laßaux stieß der Feind in den Grund von Allemant vor. Unsere Gegenangriffe brachten ihn hier zum Stehen. Zwischen Sancy und Bailly brachen die mehrfach, teilweise mit Panzerwagen vorgetragenen feindlichen Angriffe vor unsern Linien zusammen.

Erkunder durchschwammen östlich von Bailly den Aisne-Kanal und brachten vom Südufer Gefangene zurück. Südlich des Aisne griff der Franzose, in der Hauptsache mit Senegalnägern, zwischen Reuillon und Ramain an. Trotz schwerer Verluste, die der Feind bei dem vergeblichen Angriff am Vormittag erlitt, stieß er am Nachmittag nach starker Feuervorbereitung von neuem vor. Wir schlugen den Feind zurück und machten mehr als 100 Gefangene.

Heeresgruppe v. Gallwitz.

Beiderseits der Straße Verdun-Etain schloßten Vorstöße des Feindes. Zwischen den Cotes-Lorraines und der Mosel Vorkampfskämpfe vor unsern neuen Linien. Der Feind, der teilweise mit Panzerwagen gegen sie in Teilangriffen vorstieß, wurde abgewiesen. Die Artillerietätigkeit blieb auf Störungsfeuer beschränkt, das in Verbindung mit Infanteriegefechten zeitweilig ausbrach.

Wir schossen gestern neun feindliche Ballone und 46 Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Prinz Friedrich Karl von Hessen König von Finnland.

Nach einem Telegramm des „Berl. Lok.-Anz.“ aus Helsingfors hat Prinz Friedrich Karl von Hessen sich bereit erklärt, die Krone Finnlands anzunehmen.

Prinz Friedrich Karl, aus der älteren nicht regierenden Linie, steht im 51. Lebensjahr und ist der Gemahl der jüngsten Schwester des Kaisers, Prinzessin Margarete von Preußen. Der Prinz gehört dem Heere als preussischer General der Infanterie und als Chef des 81. Infanterie-Regiments an. Bei Kriegsausbruch, damals Generalleutnant, erbat er sich von seinem kaiserlichen Schwager das Kommando seines Regiments, das er im Frieden geführt hatte. Bekannt ist, daß er bei dem Sturm auf eine Höhe nach dem Heldentode des Fahnenführers selbst die Fahne ergriff und sein Regiment zum Siege führte. Der Prinz wurde selbst verwundet. Seine beiden ältesten Söhne hat ihm der Krieg entzogen. Von seinen vier anderen Söhnen stehen die Zwillinge Prinzen Philipp und Wolfgang (geboren am 6. November 1896) als Leutnant im Felde. Auch die jüngsten Söhne Richard und Christoph sind Zwillinge. Sie stehen im 18. Lebensjahre.

Helsingfors, 14. September. (WB.) Ämtlich wird bekannt gegeben: Nachdem der Landtag die Regierung ersucht hat, vorbereitende Maßnahmen zu treffen, damit der Landtag sobald wie möglich die Wahl des Königs vornehmen könne, sandte die Regierung, wie bekannt, eine besondere Abordnung nach Deutschland, um zu erkunden, ob Prinz Friedrich Karl von Hessen willens sei, die Krone Finnlands anzunehmen. Auf diese Anfrage erteilte Seine Hoheit, nachdem er sich zunächst eine Bedenkzeit erbeten hatte, um sich über die Verhältnisse in Finnland Kenntnis zu verschaffen, am letzten Montag der Deputation eine *de jure* und *de facto* Antwort. Der Landtag wurde für den 26. September einberufen, um die Wahl des Königs vorzunehmen.

Herbstschulferien.

Charlottenberg vom 15. September bis 6. Oktober.
Dörnberg-Kalkosen vom 15. September bis 6. Oktober.
Dörnberg-Hütte vom 15. September bis 6. Oktober.
Hirschberg vom 19. September bis 9. Oktober.
Holzappel vom 15. September bis 6. Oktober.
Hörhausen vom 19. September bis 9. Oktober.
Isselbach, Bierhausen, Ruppenrod vom 19. September bis 12. Oktober.
Langenscheid vom 15. September bis 6. Oktober.
Laurenburg vom 15. September bis 6. Oktober.
Scheidt vom 15. September bis 6. Oktober.
Schönborn vom 15. September bis 6. Oktober.
Steinsberg vom 8. Sept. bis 28. September.
Walenbach vom 15. September bis 6. Oktober.
Seelbach vom 29. September bis 30. Oktober.
Weinähr vom 29. September bis 30. Oktober.
Winden vom 15. September bis 5. Oktober.
Attenhausen vom 15. September bis 5. Oktober.
Beckeln vom 15. September bis 5. Oktober.
Bergnaßau-Scheuern vom 15. September bis 9. Oktober.
Bremberg vom 15. September bis 5. Oktober.
Dauenau vom 15. September bis 12. Oktober.
Seiffenhofen vom 15. September bis 5. Oktober.
Dienethal-Mißelberg vom 15. September bis 9. Oktober.
Dornholzhausen vom 15. September bis 5. Oktober.
Geßig vom 15. September bis 5. Oktober.
Gutenacker vom 15. September bis 5. Oktober.
Hömberg vom 15. September bis 12. Oktober.
Kemmenau vom 15. September bis 12. Oktober.
Kördorf vom 15. September bis 5. Oktober.
Loltschied vom 15. September bis 5. Oktober.
Naßau vom 19. September bis 5. Oktober.
Niedertiefenbach vom 15. September bis 5. Oktober.
Oberhof vom 15. September bis 12. Oktober.
Pohl vom 14. September bis 5. Oktober.
Roth vom 15. September bis 5. Oktober.
Schweighausen-Oberwies vom 15. September bis 9. Oktober.
Singhofen vom 15. September bis 5. Oktober.

Sulzbach vom 15. September bis 5. Oktober.
Zimmerschied vom 15. September bis 12. Oktober.

Provinzielle Nachrichten.

Am 14. September 1918 ist eine Bekanntmachung (Nr. E. 1-9. 18. R. A. A.) erschienen, durch die Höchstpreise für feuerfeste Materialien (Silika- und Chamottesteine sowie Mörtel) festgesetzt werden. Die für die einzelnen Materialien und ihre Qualitäten bestimmten Preise ergeben sich aus einer in der Bekanntmachung enthaltenen Preistafel. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist auf den Bürgermeistertischen niedergelegt.

Naßau, 16. September. Herr Leutnant d. R. und Kompagnieführer Otto Todt von Scheuern, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet. Bei dieser Gelegenheit tragen wir nach, daß dem Vater des Ausgezeichneten, Herrn Direktor Todt, vor einigen Wochen von Sr. Majestät dem Kaiser das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden ist.

Naßau, 16. Sept. Unteroffizier und Reserve-Offiziers-Aspirant Alfred Romenyk ist zum Vizefeldwebel befördert worden.

Winden, 15. Sept. Durch die Aufmerksamkeit des Polizeidienstes Schuster und des Franz Birkelbach 2. gelang es, drei kriegsgefangene Russen festzunehmen, die sich im Walde eine Lagerstätte bereitet und es auf Diebstähle im Dorf versucht hatten. Bürgermeister Berg ließ hieron die Wachtmeister Maroz und Stange in Naßau in Kenntnis setzen. Diesen gelang es, die drei Ausreißer festzunehmen. Ihre Lagerstätte im Walde hatten die Russen mit manchem, so auch mit Kuchengeschir ausgefattet, das Leuten von auswärts, die im hiesigen Gemeindefeld Wälder und Heide schneiden, um Bienen zu binden, aus ihrer Waldhütte entwendet worden war.

Niehlen, 14. September. Mit der Kartoffelernte sieht es hier dieses Jahr nicht so hoffnungsvoll aus als letztes Jahr; aber immerhin dürfte die Ernte noch als gut bezeichnet werden. Was die Qualität anbelangt, so ist dieselbe dieses Jahr sehr gut. — Das wenige vorhandene Obst fällt vielfach ab und wird durch das schlechte Wetter der letzten Tage von den Bäumen geschüttelt. Bezahlt werden für Fallobst 15 $\frac{1}{2}$ der Zentner.

Limbürg, 12. September. Die hiesige Polizeiverwaltung teilt mit: In den letzten Wochen sind eine ganze Anzahl Zivil- und Militärpersonen wegen Diebstahl- und sonstiger Verbrechen zur Anzeige gelangt und sehen ihrer gerichtlichen Bestrafung entgegen. Trotzdem werden neue Diebstähle bekannt. Es sollen deshalb in Zukunft wieder, wie im Vorjahre, die Namen der wegen Garten- und Felddiebstahl bestraften Personen durch die Zeitungen bekannt gegeben werden.

Salzig, 13. September. Gelesene rote Trauben wurden bereits mit 300 $\frac{1}{2}$ pro Zentner bezahlt, eine Summe, die gegen den Preis von 900 Prozent bedeutet.

Schwabenheim, 12. September. Als Grundstock für eine neue katholische Pfarrkirche verpflichteten sich sämtliche hiesigen katholischen Weinbergbesitzer, den zehnten Teil ihres diesjährigen Erldoses aus der Weinrente zu stiften. Der Grundstock dürfte bei der glänzenden Ernte und den märchenhaften Preisen sehr solide und reich werden. Die Kirche soll eine Gedächtnis- und Dankeskirche zu Ehren der Krieger des Ortes sein.

Auffeuerregender Abschiedsgruß eines Generals. Im Braunschweiger „Allgem. Anz.“ veröffentlicht ein General folgende Abschiedsannonce: „Im Laufe dieses Monats, in dem ich mein dreißigjähriges Jubiläum als General begehe, verlaße ich trauernd das schöne Blankenburg in meinem lieben Heimatlande Braunschweig, wo ich, wie schon mein Vater, nicht Recht noch Gerechtigkeit fand, denjenigen Behörden und Leuten, welche diese Grundstücke mir gegenüber misgünstig haben, hinterlasse ich den Gruß Gg von Berlin. Allen mir wohlgekannten Bekannten sage ich herzlichsten Lebenswünsche! Blankenheim am Harz, 1. September 1918. Aylhorn, Generalleutnant a. D.“

Wie sich Schäfer Aft, der „Wunderdoktor“, in Raddruck einbrachte. Ueber eine Gerichtsverhandlung in Lüneburg wird berichtet: Der noch jugendliche Knecht des be-

Der fels der Menschheit.

Sollte Lord Cecil als Dolmetsch der feindlichen Wünsche wirklich recht behalten? Sollte es ihm wirklich gelingen, über gar schon gelagerten, die Deutschen gegeneinander aufzubringen, den durch Sage und Geschichte so bekräftigt gewordenen furor teutonicus neu zum Schaden des deutschen Volkes anzuzünden? Noch belehden sich freilich bei uns in der Heimat entgegengelegte Richtungen und wollen einander nicht verstehen. Aber schließlich stehen wir doch in einem Kampf um Sein und Nichtsein und sollten einmal ernstlich fragen, ob denn die Gegenseite wirklich so groß ist, daß man um deswillen dem Auslande das Schauspiel innerer Zerrissenheit bietet! Was sind diese Gegenseite in Wirklichkeit gegenüber dem ungeheuren Abstand, der die gesamte Politik Deutschlands von der Politik der Entente trennt! Die Blut- und Mordspur der englischen Kriegspolitik, der ganze Sumpf von Verleumdung, Lüge und Verhöhnung scheint unsere geradlinige Gesinnung nur deshalb nicht mehr so aufzuregen wie bisher, weil wir uns an diesen Zustand gewöhnt und ihn als Kriegswahnwitz anzusehen gelernt haben. Aber diese Lähmung unseres moralischen Empfindens darf gerade heute nicht eintreten. Von allen bekannten unerhörten Vorgängen abgesehen, hat erst neuerdings wieder England und Frankreich durch Morde, durch Fälschung von Verträgen, durch Fälschung gefälschter Korrespondenzen zwischen Deutschland und Rußland neue Feindschaft zu stützen versucht, damit ein Volk, das vom Kriege nichts mehr wissen will, sich aus neuer für den Imperialismus der Entente verbieten soll. Welcher Wust von Gemeinheit in solchem kaltherzigen Mord- und Mänselpiel jutage tritt, sollte jedem Deutschen alljährlich klar vor der Seele stehen, ehe er sich einschließt, auf seinen deutschen Bruder den Stein der Feinde zu werfen, nur weil dieser auf etwas andere Weise mit seiner Gesinnung der Feinde fertig zu werden versucht und den Frieden nach etwas anderer Methode herbeizuführen gedenkt.

Von beiden Seiten hat man ja schon klar und deutlich genug erklärt, daß, wenn es Deutschland schlecht geht, das Volk alle Gegenstände im Innern vergißt und wie ein Mann die Stimmung des 4. August aus neuer auf die Fahne schreibt. Wenn man sich trotzdem nicht reiflich überlegt, so geschieht das eben, weil immer wieder der Heizer von draußen keine der beiden Parteien zur Ruhe kommen lassen will. Einem wirft er die Forderung hin, daß sich Deutschland nur zu demokratisieren brauche, um als Vieh und oder mindestens als Partner der Verständigung in den Armen der Entente aufgenommen zu werden. Der andern Seite aber raunt er zu, daß er die Vernichtung Deutschlands wolle, und stachelt auf diese Weise die nationale Leidenschaft immer wieder auf. Geschehen wir ruhig, daß der Feind in dieser Hinsicht „moralischen“ Erfolg bei uns gehabt hat; um so eher werden wir dieser Gefahr begegnen können. So erklärt sich manche Risikostimmung der Parteien im Innern. Jeder soll angesichts dieser Einflüsse von außen dem andern Teil vorwerfen, daß er allein daran schuld sei, wenn die lieben Feinde keine Friedensunterhaltung wünschen. Wie sehr man aber mit solchem Urteil in die Irre geht, das sollte sich die klare Denkfähigkeit des deutschen Volkes doch selbst sagen. Wenn die einen nur auf die verständigen Stimmen von draußen, die andern nur auf die extremen Stimmen hören, so läßt sich natürlich jeder Schluß daraus ziehen, und dabei liegt die Wahrheit doch eben hier wie überall in der Mitte.

Diele Mitte bedeutet: Bei uns wie bei den Feinden lobt der Kampf, bis es klar ist, daß sowohl wir die Feinde nicht vernichten können, wie daß sie uns nicht vernichten können. Der Unterschied ist nur der, daß die Feinde dies nachgewiesenermaßen gewollt haben und zum Teil noch wollen, während bei uns niemand das Ziel der Vernichtung der Feinde im Auge hat, sondern nur soweit einen starken Frieden sucht, als er zur Sicherung unserer eigenen Existenz nötig ist. Da die Dinge so liegen und

immer gelegen haben, so konnte der Charakter unserer Verteidigung und immer friedensgemäß machen und konnte bei uns diese Friedensgeneigtheit jedenfalls sehr viel früher eintreten lassen als auf der Gegenseite. Daß sie aber auch auf der Gegenseite einmal eintreten muß, das ergibt sich aus dem nun seit vier Jahren hin- und hergehenden Kampf, der die deutsche Seite, obwohl sie zahlenmäßig in der Minderheit ist, so kräftig gezeigt hat, daß eine Vernichtung dieser Mindergruppe nicht gedacht werden kann, wenn nicht die andere Mindergruppe gleichzeitig damit in den Abgrund gezogen wird. Das aber ist eine Erkenntnis, die beide Teile zur Verständigung führen muß und wird, denn das heißt hier die Errettung des Wohlstandes Europas, das nicht ganz und gar an Amerika und Japan ausgeliefert werden soll.

Wenn es nach einem vierjährigen Kriege zu diesem Ergebnis gekommen ist und wenn nicht ein wehrloses Deutschland die Einbruchsstelle für asiatische Horden und für amerikanische Imperialisten geworden ist, so hat das seinen Grund in der wundervollen Tatsache, daß Deutschland sich als Fels der Menschheit gezeigt hat. Diese Überzeugung ist so ungeheuer groß, daß Parteivoreurtheile in Deutschland demgegenüber kleinlich erscheinen müssen. Werden wir alle, aus dem rechten wie aus dem linken Lager, uns einig in dem Bewußtsein, welche Bedeutung für die Menschheit diese Eigenschaft Deutschlands als Fels im brandenden Meere egoistischer Habgier gewesen ist, so richten wir damit die Überzeugung in allen deutschen Herzen aus, die stark genug ist, um die Feinde friedensgeneigt zu machen. Denn wie längst ist die „Times“ eingestanden, erwartet man den Sieg, wenn man ihn überhaupt haben kann, von nichts anderem als von der inneren Zermürung Deutschlands. Darum aber haben wir nicht vier Jahre lang gekämpft, um schließlich am eigenen Kleinmut im letzten Augenblick zu scheitern und den Feinden die Erfüllung ihrer habgierigen Träume zu ermöglichen, die sie mit der Kraft der Waffen und dem ehrlichen Kampfe nicht haben erreichen können. Die Wahrheit: „Schlicht die Reiben“, ist bei gutem Willen leicht zu befolgen, wenn wir den Balken in des Feindes Auge und den Splitter in den des andersdenkenden deutschen Bruders Auge miteinander vergleichen — eine Regung, die nahe genug liegen sollte, gegen die aber vielfach bei uns gekündigt wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat den Kruppischen Werkstätten in Essen einen Besuch abgestattet. Er besichtigte zunächst in Begleitung von Herrn und Frau Krupp v. Bohlen und Halbach die Gussstahlfabrik. Hier wurden ihm Hauptverwaltungsbauwerke an Hand von Karten und Plänen von Herrn v. Bohlen einführende Erläuterungen gegeben; sodann wurde eine ganze Reihe von Werkstätten besichtigt, wobei die zuständigen Direktoren dem Kaiser als Führer dienten. Der Kaiser besuchte im einzelnen die 10. mechanische Werkstatt, die Zylinderwerkstatt 4, die Bremszylinderwerkstatt 1, die Kanonenwerkstatt 3, die Bremszylinderwerkstatt 2, Zylinderwerkstätten 7 und 8, Kanonenwerkstatt 5 und 4 und die Händerwerkstätten. Nachher nahm der Kaiser Gelegenheit, sich mit den Arbeitern eingehend zu unterhalten.

* Nach einer Neuter-Meldung aus Santiago hat der deutsche Gesandte v. Schard eine Note veröffentlicht, in der er sich u. a. dafür verbürgt, daß keine neuen Verstärkungen von Schiffen oder Verstärkungen von Schiffen vorkommen werden. Es sei angeordnet worden, daß die deutschen Behörden jederzeit an Bord der deutschen Schiffe in chilenischen Häfen kommen können. Hier ist anzunehmen, daß die Verstärkungen von Schiffen usw. auf den deutschen Schiffen in Chile seitens der Schiffsbesatzungen in Verletzung der politischen Lage vorgenommen worden sind. Tatsächlich sind die Beziehungen zwischen Deutschland und Chile nach wie vor durchaus freundschaftlich.

nicht. Statt seiner erschien ein Botenjunge mit einem so zierlichen Brieflein, daß es recht gut von Damenhand hätte sein können. Herr Wiedemann meldete unter tausend Entschuldigungen seinem Prinzipal, er habe auf dem Schiff Veranlassung aus Adon angestrichen, Herr Brennecke, in seiner bekannten Güte, wolle ihm gewillig erlauben, in deren Gesellschaft noch länger zu verweilen, er wolle sich am Morgen beizeiten wieder einstellen.

Brennecke hatte natürlich keine Wahl, er mußte, falls in der Nacht etwas voram, auf dem Posten sein, denn auf den jüngeren Gehilfen war noch gar kein Verlaß. Der Apotheker suchte zwar etwas wenig, fand sich aber schließlich in sein Schicksal; vielleicht ging es auch einmal ohne Anstößung ab.

Hätte er ahnen können, was ihm bevorstand! Die ganze Nacht hörte die Glocke nicht auf zu läuten, doch so oft er auch nachsah, nie war ein Mensch zu erblicken, obgleich er jedesmal das Geräusch leiser, sich entfernender Tritte vernahm; nur einmal gewahrte er einen abgemagerten Adler, der sich ellends aus dem Stube machte.

Erst am Morgen klärte sich die Sache auf. An dem Griff des Klingelzuges baumelte ein prächtiger Schinkenknoschen, welcher alle Hände angeleckt hatte, daher auch das unausgesprochene Säulen.

„Studententische!“ meinte Brennecke, der zu allem Ärger doch lachen mußte. „Daß ich darauf nicht gleich gekommen bin! Hab' doch in seliger Jugendzeit dergleichen auch verübt. Retzen, Retzen, und das alles um dich!“

Polen.

* Aus Äußerungen parlamentarischer Parteiführer geht ebenso wie aus den Äußerungen der polnischen Parteipresse mit voller Deutlichkeit hervor, daß der Rücktritt des Kabinetts Strojowski nicht, wie behauptet wurde, auf den schlechten Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten, sondern auf schwerwiegende politische Meinungsverschiedenheiten im Lande zurückzuführen ist. Im Staatsrat war eine Aktion vorbereitet, die der Regierung hartmachen sollte, daß sie bei ihren Verhandlungen mit Deutschland die Mehrheit des Volkes nicht hinter sich habe. Ob für diese Kundgebung die Mehrheit des Staatsrats zu gewinnen war, machte zweifelhaft erscheinen, die Regierung wollte es jedoch nicht darauf ankommen lassen und zog es vor, dem angekündigten Kampfe auszuweichen.

England.

* Der Gewerkschaftskongress nahm gegen nur sechs Stimmen eine Entschließung an, die folgenden Wortlaut hat: „Der Kongress bekräftigt die Entschließung des Kongresses zu Bradford und erachtet um eine Erklärung der Kriegsziele der internationalen Konferenz in London, welche fordert, daß jede eigenmächtig aufstrebende Macht, die den Frieden der Welt stören kann, vernichtet, oder, falls die Vernichtung gegenwärtig unmöglich ist, zum wenigsten zu tatsächlicher Machtlosigkeit gebracht werde. Er fordert weiter, daß, wenn bei den Friedenskonferenzen der Kriege erörtert wird, eine angemessene Vertretung der Arbeiterchaft zugelassen werde. Der Kongress erachtet die Regierung, die Friedensverhandlungen zu eröffnen, sobald der Feind freiwillig oder gezwungen Frankreich und Belgien räumt, und bekämpft sich erneut zu den Grundlagen der Internationale als der sichersten Bürgschaft für den Weltfrieden.“

Holland.

* Das neue Kabinett ist endlich zusammengekommen. Es steht sich wie folgt zusammen: Vorig und Ministerium des Innern: Ruhe de Vereenbrout; Ministerium des Krieges: der Bürgermeister von Haag van Karnebeek; Finanzministerium: der Stadterordnede von Amsterdam de Vries; Kriegsministerium und vorläufig Marineministerium: der Generaldirektor des Post- und Telegraphenwesens Aling van Goulen; Arbeit, Landbau, Handel und Industrie: van Nijfstein; Kolonien: Mienburg. Binnen kurzem werden eingerichtet werden ein Unterrichtsdepartement, dem eine Abteilung für Kunst und Wissenschaft angegliedert wird und ein neues Departement für Arbeit.

Dänemark.

* Die zehnte nordische interparlamentarische Konferenz, die sich während ihrer Tagung hauptsächlich mit den gemeinsamen Angelegenheiten der drei nordischen Länder befaßte, erörterte in der Schlussung in der Hauptsache die Fragen des Schließens des gegenwärtigen Krieges und der Vorbeugung weiterer Kriege. Die Konferenz nahm einstimmig eine Entschließung an, in der erklärt wird, ein dauernder Friede werde am besten durch die Errichtung eines Völkerbundes gesichert, der nicht allein wirksame Mittel zur Vorbeugung zukünftiger Kriege, sondern auch ein unabhängiges freies wirtschaftliches Gedeihen den Völkern sichern würde. Die Konferenz ist überzeugt, daß ein großer Schritt zur Vermeidung des Weltkrieges getan sein würde, wenn die verantwortlichen Stellen der kriegsführenden Parteien dem Gedanken des Völkerbundes ohne Vorbehalt zustimmen würden.

Rußland.

* Amtlich wird bekanntgegeben, daß bisher als Vergeltung für die Ermordung Nikols 512 sogenannte Gegenrevolutionäre, darunter zehn rechte Sozialrevolutionäre, erschossen worden sind. Die Namen der Erschossenen sind bisher nicht veröffentlicht worden. Es wurde die erste Liste der im Falle eines neuen Attentates zu erschließenden Geleiten der Erschossenen veröffentlicht. Sie umfaßt 121 Namen, meist vornehmliche Offiziere, darunter die Großfürsten Dimitri Konstantinowitsch, Paul Alexandrowitsch, Nikolai Michailowitsch, Georg Michailowitsch und Gabriel Konstantinowitsch, ferner Werschkowski.

Kriegsminister unter Kerenski, Patschkinski, Minister unter Kerenski, Fürst Schachowskoi, einige bedeutende Bankiers, einige berühmte Offiziere und andere hervorragende Persönlichkeiten.

Deutschlands ungebrochene Kraft.

— Das Ergebnis der Leipziger Herbstmesse. —

Um den Erfolg der letzten zu Ende gegangenen Herbstmesse in Leipzig recht ermessen zu können, muß man sich im Geiste die ersten Kriegsmessen mit ihrem geringen Verkehr, mit der zögernden Teilnahme von Ausstellern und Einheimern zurückrufen. Den Geschäftslenten ist erinnerlich, daß zu Anfang des Krieges niemand Ware, jedermann Geld haben wollte. Wie sehr hat sich dieses Verhältnis leichter verschoben, und wie hat sich der Besuch der Leipziger Herbstmessen gehoben. Einen fast unglaublich reichen Aufschwung haben die Besuchsziffern genommen, und es ist nicht unangebracht, von einer durch den Krieg herbeigeführten neuen Entwicklung der Leipziger Herbstmessen zu reden. Mit der letzten Herbstmesse mit ihren 3700 Ausstellern und einer Gesamtbesuchszahl von 75 000 Geschäftslenten glaubte man einen Höhepunkt erreicht zu haben. Niemand konnte sich vorstellen, daß die Herbstmesse eine weitere, ja größere Steigerung dieser Zahl mit sich bringen würde.

Etwas Ähnliches an Verkehr hat die Messestadt überhaupt noch nicht erlebt. Das Messegelände hatte an fast 93 000 auswärtige Besucher Bescheinigungen ausgestellt, die sie berechtigten, die Fahrt nach Leipzig und zurück zu halben Preisen zu machen. Rechnet man dazu die vielen Besucher, die auf diese Vergünstigung keine Ansprüche gemacht haben, so kommt man auf eine Zahl von insgesamt mindestens 100 000 Besuchern, ungernechnet die zahlreichen Besucher aus Leipzig selbst.

Nicht wenige Geschäftslenten hatten der Herbstmesse mit einiger Besorgnis entgegengesehen. Das Fehlen wichtiger Rohstoffe mußte die allgemeine Warenknappheit weiter steigern. Die Arbeitsbedingungen der deutschen Industrie waren nicht leichter geworden und das Ende des Krieges war immer noch nicht abzusehen. Die Herbstmesse hat aber denjenigen recht gegeben, welche auf die innere Kraft des deutschen Wirtschaftskörpers vertrauten. Die Preise sind zwar weiter gestiegen, aber nicht überall und nicht mehr im gleichen Maße wie noch bis vor kurzem. Von den während der Herbstmesse erteilten Aufträgen ist ein erheblicher Teil zur Ausführung gelangt, ein Umstand, der nicht wenig dazu beigetragen hat, Ruhe und Vertrauen in die Einfuhrfreiheit zu tragen. Das beste Zeichen für die ungebrochene Kraft der deutschen Industrie bildet die starke Beteiligung von Ausstellern, deren Zahl sich auf 5500 Firmen belief. Etwas 800 Firmen entsandten davon auf die neuen Unterabteilungen der Messe, die Technische Messe und die Baumesse. Rechnet man aber selbst diese ab, so ist immer noch eine Zunahme der Beteiligung auch in den alten Messe-Industrien festzustellen. Die Leipziger Messe hat sich eben für die Industrie als unentbehrliche Einrichtung erwiesen, und die ausgerechneten Erfolge, die die Aussteller hier erzielen, rufen immer weitere Firmen herbei.

Die erteilten Aufträge waren jedenfalls enorm. Jemand eine Möglichkeit, sie genau festzustellen, gibt es nicht. Aber es gibt einen gewissen Anhaltspunkt, daß dem Messegelände allein Aufträge ausländischer Käufer auf Waren, die dem Ausfuhrverbot unterliegen, auf insgesamt 178 Millionen Mark gegen 50 Millionen Mark nach der letzten Herbstmesse vorgelegt wurden. Bekanntlich wird Messegelände, die als solche durch Abstemplung vom Messegelände gemacht sind, unter gewissen Bedingungen die Ausfuhrfreiheit bewilligt. Wichtige Artikel, wie Porzellan, Steingut usw., sind ohne weiteres ausfuhrfähig, so daß schon die Summe der Ausfuhraufträge auf mehrere 100 Millionen Mark angenommen werden muß. Der Gesamtumsatz der letzten Herbstmesse wurde auf 1 Milliarden geschätzt. Er ist bei dieser Herbstmesse jedenfalls noch weit höher gewesen.

Der Assistent.

20] Preisgekrönter Roman von Bertold von Dönn.

(Fortsetzung.)

Nachdem der Kandidat sich entfernt hatte, Angelte Brennecke seiner Haushälterin und ließ die Reste des Frühstückes abräumen. Die Stirn der ehrbaren Haushälterin zeigte sich wieder dicht bewölkt, jedenfalls hatte sie die Vorgänge im Nachbarhause beobachtet und daraus beunruhigende Schlüsse gezogen, doch machte sie keine Bemerkung, sondern behielt ihren Gemütszustand nur durch bedeutungsvolles Umherstehen des Gesichts aus.

Brennecke achtete nicht darauf, er betrat den Laden und wandte sich in seinem wohlwollendsten Tone zu dem eifrig hantierenden Provisor.

„Nun, Wiedemann, Sie möchten wohl heute ins Gebirge?“

„Wenn Sie gestatten, Herr Brennecke, so möchte ich gleich nach Tisch.“

„Und denken Sie gar nicht daran, daß der Lehrling auch einmal eine Erholung haben will? Na, meinestwegen geht alle beide, ich bleibe heute zu Hause, bitte mir aber aus, daß zum Abendessen niemand fehlt. Also um neun Uhr spätestens erwarte ich Sie zurück.“

Nachdem der Apotheker diese Angelegenheiten erledigt hatte, setzte er sich mit gutem Gewissen zu Tisch. Ein Mittagsschlafchen durfte er sich jedoch heute nicht gestatten und während die andern sich brauchen vergnügten, las er mit Ansehen Goethes „Hermann und Dorothea“.

Nur vor neun Uhr traf der Lehrling denn auch pünktlich wieder ein, der Provisor jedoch

traut war wohl im ganzen gedulbig genug, allein sie hatte kein Verständnis für die moralische Größe ihres gelehrten Herrn.

„Wenn er vernünftig sein wollte,“ meinte sie, „so hätte er wenigstens in der Nacht keine Schmerzen und könnte schlafen; so aber gibt es niemals Ruhe. Es ist gar kein Wunder, wenn der Mensch dabei halb verrückt wird.“

Könnte man denn da nicht Rat schaffen? Wenn ein Mann seinen Kopf aufsetzte, war mit ihm freilich nichts anzufangen, aber dann war es eben Sache der Frauenkreise, auf Umwegen ans Ziel zu kommen, wenn Frau Professor nur die Redigier besorgen wollte, das andere sei dann eine Kleinigkeit.

Linda war gern bereit, dem Sequatien, selbst gegen seinen Willen, Linderung zu verschaffen, denn auch sie begreif nicht ganz, daß auch das bedeutendste zoologische Werk wichtiger sein sollte als des Kranken Erleichterung; den bescheidensten Hausarzt jedoch darum anzugehen, schenkte sie sich, denn derselbe stand ebenso wenig im Rufe großer Höflichkeit wie Professor Grunus; sie zog es daher vor, sich an Brennecke zu wenden.

Allerdings war ihr Bemühen vergeblich gewesen, indes trat auch ohne dieses eine gewisse Besserung ein; der Professor nahm wieder etwas mehr Nahrung zu sich und fühlte sich nach einem selbstverordneten Besuch mit Rumms bedeutend kräftiger. Er warf sich alsbald mit Feuerreiter auf seine Arbeit und konnte er nicht schlafen, so brachte er die Stunden am Schreibtisch zu, mit der Macht des Geistes den Körper zwingend.

Von Nah und fern.

Deutsche Soldaten in Odessa verunglückt. Der Stab der deutschen Truppen in Odessa teilt mit, daß während der Expeditionen in der Fabrik Arbs die dort befindlichen zwei Bataillone an Toten zwei Mann, an Verwundeten achtzehn Mann verloren haben.

Die deutsche Kaiserhoffeststellung in Konstantinopel. Die deutsche Kaiserhoffeststellung, die gegenwärtig in Leipzig untergebracht ist, wird zuerst in München und später in Konstantinopel und auch in Bukarest und Sofia gezeigt werden.

Lord Northcliffe's Propaganda-Missionen. Die Ausgaben der englischen Propaganda-Abteilung zur deutschfeindlichen Bearbeitung der ausländischen Meinung wurden unlängst von seinem Chef auf die Summe von 1,8 bis 1,9 Millionen Pfund im ersten Jahre abgeschätzt, mit der Aussicht auf eine Erhöhung dieser Summe im nächsten Jahre. Die Kleinigkeit von etwas über drei Millionen Mark steht Reuters Eigenbureau zu.

Die Begnadigung des Grafen Mielzinski. Zu der Mitteilung von der Begnadigung des wegen verbotenen Getreidehandels verurteilten Grafen Mielzinski wird gemeldet, daß der Verurteilte seine sechs Monate betragende Gefängnisstrafe bis auf einen Rest von ein und einem halben Monat, der in eine Geldstrafe von 30 000 Mk. umgewandelt worden ist, verbüßt. Der Verurteilte ist aus der Strafkast entlassen worden, nachdem der Gefängnisarzt seine infolge einer schweren Erkrankung eingetretene Haftunfähigkeit festgestellt hatte.

Verhaftete Mörder. Der Mordmord, dem vor kurzem der Schankwirt Bennenwig in Berlin zum Opfer gefallen ist, hat jetzt durch die Verhaftung der Täter seine volle Aufklärung gefunden. Die beiden Mörder, der fahnenflüchtige Matrose Roman Bryczynski und der Schlägler Anton Anlawski, sind in Posen verhaftet worden.

Mord an einem Fürstlingssohn. In Möllendorf in der Mark ist der 19-jährige Fürstlingssohn Ernst Ernemann, der dort bei dem Landwirt Specht in Diensten stand, ermordet worden. Ernemann ist von dem Mörder im Schlafe im Pferdehals überfallen, durch Schläge auf den Kopf betäubt und dann an einem Felsen im Stalle aufgehängt worden. Bisher fehlt von dem Täter jede Spur. Offenbar hat der Mörder ein Pferd stehlen wollen und ist dabei von dem Knecht gefolgt worden.

Ein Hilsförster von Einbrechern ermordet. Im Jagen 13 des Meisters Langenau der Göttinger Heide wurde der 19-jährige Hilsförster Hilsenmann ermordet aufgefunden. Hilsenmann ist vermutlich von Einbrechern ermordet, die er beim Teilen der Beute aus einem Einbruch abertastete.

Im Streit erschach die Wingerfrau Berla Reiche in Guben ihre uneheliche Schwägerin Maria Reiche. Das Verhängen der Erbschaften fiel auf. Auf Betragen antwortete die Berla Reiche zunächst, daß ihre Schwägerin bettlägerig sei. Die Polizeiverwaltung fand später die Leiche einen halben Meter tief im Karioffeller vergraben.

Eine gefährliche Lebensrettung. Dem Siebemeister einer Lack- und Firnisfabrik in Leipzig-Lindenau Friedrich Wilhelm Grieben ist die Silberne Lebensrettungsmedaille verliehen worden. Er ist im Februar d. J. einem Arbeiter, der in ein leeres eiserne Lackfaß von 1500 Liter Fassungsvermögen verlockend zur Reinigung gestiegen und darin infolge von Benzolgasen ohnmächtig umgefallen war, nachgeholfen, um ihn vom Tode des Erstickens zu retten. Der Retter war dabei selbst bewußtlos zusammengebrochen und wurde zusammen mit dem Arbeiter von oben her durch weitere Personen herausgeholt.

Eiferjuchelst eines Universitätsprofessors. Der Jahrgang Professor Dr. med. H. Reimüller, Direktor des jährlichen Lehreinstituts an der Moskauer Universität, zuerst als Arzt im Heeresdienst, hat den Schau-

spieler Hans Brings durch einen Revolvertod getötet. Als Ursache zu der Tat werden Beziehungen, die zwischen dem Schauspieler und der Frau Professor Reimüller bestanden haben sollen, genannt. Professor R. hat sich selbst der Militärbehörde gestellt und seine Tat bekannt, ist aber auf freiem Fuße belassen worden.

Geldstrafe sofort zahlbar! Im Eisenbahngang Kempten-Groß-Wartenberg revidierte ein Kriminalbeamter die Fahrgäste auf ihre Verlosenausweise. Wer nicht im Besitze eines solchen Ausweises war, mußte ihm, je nach Rang und Stand, sofort eine Strafe von 3 bis 15 Mark zahlen. Da der Zug dicht besetzt war, floßen recht ansehnliche Beträge in die Tasche des Revisors. Dieser verhielt sich, wie ein Dieb.

Der Machtbereich der Räteregierung.



Der Machtbereich der Räteregierung dürfte sich augenblicklich in folgender Weise gestalten: Im Westen beginnt die Grenze nördlich bei Narwa, verläuft sodann an dem von uns besetzten Gebiet entlang über Riga—Pskow—Polotsk nach Orscha und folgt dem Lauf des Dnjestr auf dessen Ostufer über Mohilew und Gomel, um weiter südlich nach Osten in der Richtung auf die Wolga umzubiegen. Von Kozyn an der Wolga geht sie in südlicher Richtung nach dem Kaukasus. Die Nordgrenze wird etwa durch die Linie Ural—Perm—Wjatka gegeben.

ohne daß auch nur einer der Passagiere auf den Gedanken gekommen wäre, sich seinen Ausweis zeigen zu lassen. Das hätte er aber gar nicht gekonnt. Denn der „Kriminalbeamte“ war ein Betrüger.

Explosion in einer Pulverfabrik. In der Pulverfabrik von Franz Winkhofer in Thannau (Bayern) fand eine Explosion statt, die auf noch nicht geklärte betriebstechnische Ursachen zurückzuführen ist. Außer dem Sachschaden sind einige Menschenleben zu beklagen.

Handel und Verkehr.

Papier aus Blättern. Eine junge Dänin hat ein Verfahren entdeckt, abgefallenes Laub in Papier der verschiedensten Art, vom feinsten bis zum kräftigsten, zu verwandeln. Bei der Herstellung werden nur die Rippen von Baumblättern verwendet. Der übrige Teil der Blätter wird entfernt und nach seiner Pulverisierung mit Kohlenstaub vermischt, mit der er ein ausgezeichnetes und billiges Heizmittel ergeben soll. Die Herstellung dieses Papiers wird als sehr einfach beschrieben. Die

gepreßte Stimme, „die Gräße ist selber noch nicht fertig, willst du nicht einwillen dieses nehmen?“

Der Professor warf sich mit einem Ruck im Sessel herum. „Was machst du denn hier? Wo ist Traut?“ fuhr er seine Frau im heftigsten Horn an.

Traut hatte etwas in der Stadt zu besorgen,“ erwiderte sie, heiß erdringend, „sie muß jeden Augenblick kommen.“

„In der Stadt? Was soll das heißen? Das dünne Französinchen hat sich nirgendwo herumgetrieben! Aber so geht es jedesmal, braucht man etwas, so ist kein Mensch da, und wenn es nicht nötig ist, so laufen wir alle in den Weg.“

Linda verteilte sich nicht. Sie setzte die Milch nieder und sagte demütig:

„Es soll künftig nicht wieder vorkommen, ich bitte dich, nimm mir jetzt etwas zu.“

Der Professor warf einen Blick der Verachtung auf den gelblichen Traut.

„Das Zeug ist mir schon zum Gelb,“ brummte er gereizt, „meine Gräße will ich, und zwar sofort; kann ich in meinem Hause nicht einmal einen Teller Gräße verlangen? Und da laufen zwei mühsige Weiber herum, die den ganzen Tag nicht wissen, was sie tun sollen.“

Linda seufzte schmerzhaft — mußte sie es denn immer und immer wieder hören, welches ein gänzlich unnützes Geschöpf sie in den Augen ihres Mannes war?

„Nimm das elende Gebräu fort,“ befahl er mit einer Verbärde des Widerwillens. „Wenn

Blätter werden mechanisch zerrieben, die Massen gereinigt und mit Hilfe von Ägypten gebleicht, und der Papierling ist fertig.“

Aus den Tagen der Zigarrennot.

Interessante Gerichtsentscheidungen.

Gehören Zigarren zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs? Das die Frage sehr verschieden beantwortet werden kann und von den Gerichten, die sich mit ihr zu befassen hatten, sehr verschieden beantwortet worden ist, zeigt eine Zusammenstellung, die Oberlandesgerichtsrat Grisebach in einer juristischen Zeitschrift macht. Es handelt sich um Urteile des hanseatischen Oberlandesgerichts.

Im Norden wird die Sowjet-Regierung von der Warmfront her durch die Entenheere bedroht. Die am schwersten bedrohte Ostgrenze wäre durch die Linie Vitebsk—Ural—Sibirsk—Kasan—Perm zu bezeichnen, doch sind diese Orte nicht in den Händen der Bolschewiki. In Turielien haben die Engländer Strahnowski am Ostufer des Kaspischen Meeres und gegenüber Baku besetzt. In Sibirien sind nach gegnerischen Berichten die Truppen der Allierten im Bormarsch nach Norden begiffen.

Am 20. Februar 1918 erklärte der Erste Zivilsenat in einem Urteil: Zigarillos sind als Gegenstände des täglichen Bedarfs zu betrachten, wie dies von der Preisprüfungsstelle für das Stadtgebiet Hamburg „nach unbestrittener Praxis“ und von der hamburgischen Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe angenommen wird. Ebenso steht Alaberg in seinem „Kriegswucherstrafrecht“ auf diesem Standpunkt, daß zum notwendigen Lebensbedarf im Sinne der Bekanntmachung vom 25. September 1915 alles gehört, was der gewohnten Lebenshaltung weiter Volkstreu dient; der Genuß von Bier und Tabak ist danach zweifellos mit eingerechnet, und ein Unterschied zwischen den Lebensbedürfnissen der einfachen Bevölkerung und der bessergestellten Kreise kann nicht gemacht werden.

Dagegen hat sich der Dritte Zivilsenat in einer Entscheidung vom 18. Juni 1918 dahin ausgesprochen, daß Zigarren nicht Gegenstände des täglichen Bedarfs im Sinne der Verordnung vom 23. März 1916 seien. Zigarren ge-

traut es nicht gemacht hat, wird es schon gar nichts taugen.“

„Ich mache es gewöhnlich selbst zurecht,“ bemerkte sie leise, „du mußt es mir nicht.“

„Es war auch danach,“ höhnte er. „Und wozu jetzt dieses lästliche Geschäft?“ fuhr er fort.

„Soll das etwa ein erheiterndes Anblick für mich sein?“

Linda verfluchte auch diese Kränkung.

„Es tut mir leid, daß du so krank bist,“ sagte sie laut.

„Es tut dir leid,“ wiederholte er, ihren Ton spöttisch nachahmend. „Nun, dann laß dir gesagt sein, daß ich mir für deine Zammerniene keinen Quark laufe; zu nichts sind diese verodhnten Dämchen fähig als zum Flennen und Seufzen, und das macht noch wer weiß welche Ansprüche. Da ist mir eine robuste Bauerndirne lieber, die leistet doch etwas. Aber ihr? Geh, ich habe zu arbeiten.“

Linda kämpfte mit ihren Tränen.

„Lieber Herrmann,“ begann sie stöhnend, „willst du mir erlauben — kann ich denn gar nichts für dich tun?“

„Du?“ Der Professor maß seine Frau mit einem unfähig höhnvollen Blick. „Nach daß du fortkommst, und fahre mich nicht länger,“ war seine ganze Antwort.

Noch zögerte Linda. Teilnahme und Pflichtgefühl und alles, was von Anhänglichkeit für den rauhen Gatten noch in ihr lebte, bestärkte ihr weiches Herz. Das Bewußtsein ihrer gänzlichen Verlassenheit und das innige Bedauern mit dem Lebenden, dessen abgemagerte Gestalt so deutlich die Verheerungen der Krankheit ver-

hört nicht zu den Notwendigkeiten des täglichen Lebens. Sie mögen von vielen (Mord) entbehrt werden, sind aber für niemanden unentbehrlich, sondern ein bloßes Genussmittel, dessen Fehlen keine erheblichen Nachteile verursacht. Dafür, daß auch der Geizhals sie als nicht unter jene Verordnung fallend anlaß, bricht der Umstand, daß später, am 28. Juni 1917, eine besondere Bekanntmachung über Handel mit Tabakwaren erlassen ist, nach der jeder bestraft wird, der den Preis für Tabakwaren durch unlauteren Wuchergeschäften, besonders Kettenhandel, steigert. Oberlandesgerichtsrat Grisebach hält nun die erste Entscheidung für zutreffend. Die Verordnung vom 28. Juni 1917 verbietet den Kettenhandel auch mit Tabakwaren, stellt diese also darin den Lebens- und Futtermitteln gleich. In der neuen Verordnung vom 8. Mai 1918, die den Unterschied zwischen Gegenständen des täglichen Bedarfs und Lebens- und Futtermitteln nicht mehr macht, sondern nur von den ersten spricht, ist die ältere Verordnung aufgehoben, jedoch nunmehr die Tabakwaren unter die neue Verordnung fallen, also im Sinne der Kriegsverordnungen zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gehören; denn sonst würden sie nunmehr der Preistreibeerei gegenüber schutzlos sein, was gewiß nicht gewollt ist.

Volkswirtschaftliches.

Erhöhung der Bierpreise. Die Verhandlungen der deutschen Brauereien mit dem Kriegs-ernährungsamt wegen der Erhöhung der Bierpreise sind jetzt abgeschlossen. Die Norddeutsche Brauereigenossenschaft wird demnach den Herstellerpreis für Bier für die Zivilbevölkerung vom 1. Oktober ab von 23 auf 29 Mark für hundert Liter erhöhen. Ferner wird das Mindestmaß an Stammwürzen auf 2 % des Höchstmaßes auf 8 1/2 % ohne Fehlergrenze vorgeschrieben. Die Landesbehörden sollen gleichfalls mit Wirkung vom 1. Oktober ab einen Höchstpreis bestimmen, den die Bierverleger an Gewinn zuschlagen dürfen.

Buchedernerte in den Staatswaldungen. Zur Aufbaumachung der in diesem Jahre zu erwartenden reichen Buchedernerte sind die Staatswaldungen mit den durch die Mähdicht auf beengtere wirtschaftliche Verhältnisse gebotenen Ausnahmen von dem preussischen Landwirtschastsminister all-gemein zur Buchedernernahme gegen unentgeltliche Erlaubnisbewerben freigegeben worden. Neben der öffentlichen Sammlung findet eine freie Sammlung statt, d. h. jeder Private kann Buchedern sammeln und sie zur Erlangung eines Schloßgeldes oder eines Obhutsgeldes an die öffentliche Abnahme-stelle abliefern.

Berichtshalle.

Berlin. Eine Anklage wegen Raubes führte den Dreher Alfred P. vor das Schwurgericht am Landgericht I. Bei der Verlesung der Akte wurde als Zeugin eine junge Wädhchen angeführt, zu dessen Aussagen es gehörte, des Sonntags das zu Lohnauszahlungen erforderliche Geld von einer Bank zu holen und nach dem Geschäft zu bringen. Am 11. Mai führte das Wädhchen mit einer Summe von 4150 Mark in Scheinen zurück, die es, wie immer, in einer unter dem Arm getragenen Altkmappe beherbergte. Als es den Hausflur des zweiten Hofes betrat, erschien plötzlich ein auffallend großer Mann auf der Bildfläche, warf dem Wädhchen Sand ins Gesicht und entriß ihm die Altkmappe nebst Inhalt. — Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Raubes schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte die Freigabe, mit der der Angeklagte diesen Vorfall am heiligen Tage in einer so belebten Straße ausgeführt hat und verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Luftige Ecke.

Ein kleines Mißverständnis. Moserin (zu ihrem Modell): Ist es das erste Mal, daß Sie sitzen? — Modell (äugend): Nein, ich habe mal wegen Diebstahl vierzehn Tage gesessen.

Falsch verstanden. Richter: Also zehn Mark oder zwei Tage Haft. — Angeklagter: Darf ich vielleicht um die zehn Mark bitten?

Enttäuschung. Tante: Hat Herr Goldmann, mit dem du seit dem ganzen Abend getanzst hast, dich endlich über seine Absichten aufgeklärt? — Nichte: Ja, Tante. — Tante: Das freut mich. Was jagte er denn? — Nichte: Er erklärte, er würde nie heiraten.

riet, floß in eine Empfindung des tiefsten Wehs zusammen und an den Rahmen der Tür gelehnt, blieb die junge Frau stehen, blaß, fräselos und unfähig, sich zu bewegen.

Nach einer Sekunde lautloser Stille brach ein Schluchzen aus ihrer überfüllten Brust und mit einem Aufschrei des Jornes sprang der Professor empor.

„Stehst du noch da, um mir hier etwas vorzugeben? Den Augenblick hinaus! — oder —“

In voller Wut nahm er ein neben ihm liegendes Buch und hielt es brohen in die Höhe, und als Linda, starr vor Schrecken, sich nicht rührte, flog der schwere Band trockend gegen die Tür, mit seiner scharfen Kante die Stirn der jungen Frau streifend.

Einem Moment wollte sie, aber mit aller Willenskraft die Ohnmachtswandlung bekämpfend, schleppte sie sich mit zitternden Knien hinaus.

Draußen preßte sie beide Hände aufs Herz und verharrete so wie ein steinernes Bild, die großen tränenlosen Augen weit geöffnet, Zeichenfarbe auf den schmalen, zarten Wangen, — ein erbarmungswürdiger Anblick.

Es war, als seien alle ihre Sinne erstorben; sie hörte und sah nichts mehr, bis eine Hand sie berührte und eine bekannte Stimme an ihr Ohr schlug:

„Herr Professor! Am Gotteswillen, was ist geschehen?“

(Fortsetzung folgt.)

— **Moderne Dienstmädchen.** Aus Op-
peln wird über die Lebensweise moderner
Dienstmädchen folgendes berichtet: Für ge-
wöhnlich geben sie nur gegen einen gewissen
Tage Lohn, der jetzt *M* 2,50 bis 3 *M* beträgt,
in Dienst. Außerdem verlangen sie aber noch
volle Beköstigung. Das Wohnen bei der
Dienstherrschaft wird abgelehnt. Die Mädchen
sind hier in der Stadt schon in möblierten
Zimmern eingekiekt. Hier sind sie in der
freien Zeit ungebunden, ihr Tun und Lassen
wird von der Herrschaft nicht überwacht, sie
können ihre nächtlichen Spaziergänge länger
ausdehnen.

Jacob Landau, Raffau: Altenhausen,
Bechen, Dautenau, Deßighhofen, Dienethal,
Dornholzhausen, Geisig, Gömberg, Gorhausen
Mißelberg, Scheuern, Schweighausen, Rem-

И а н.

[illegible]

iii. Concerning, Theorem.